

Scheitern als Lebensthema

Vor 90 Jahren wurde der US-Untergrundliterat Charles Bukowski in Rheinland-Pfalz geboren

KULTUR

Andernach/Köln (epd). In seinen Geschichten setzte er Verlierern und Gescheiterten ein Denkmal. Nach dem Willen eines rührigen Vereins soll der US-amerikanische Untergrundliterat Charles Bukowski (1920-1994) auch selbst ein Museum erhalten - im rheinland-pfälzischen Andernach. Dass der 1994 in Los Angeles gestorbene Kult-Autor deutsche Wurzeln hat, ist nur wenigen bekannt: Der »Poet der Gosse« kam vor 90 Jahren, am 16. August 1920, in Andernach als Heinrich Karl Bukowski zur Welt. Als Kleinkind zog der Sohn eines US-Soldaten und einer Deutschen dann mit seinen Eltern in die USA.

Die Stadt Andernach und die Eigentümer des Geburtshauses stünden dem Museums-Projekt wohlwollend gegenüber, erklärt die in Bamberg ansässige »Charles-Bukowski-Gesellschaft«, die das Vorhaben seit Jahren vorantreibt. Doch noch sei die veranschlagte Summe, die allein aus privaten Spenden finanziert werden soll, nicht zusammen. »Bis zum Geburtstag schaffen wir es nicht«, bedauert der 39-jährige Vorstandsvorsitzende, der sich »Roni« nennt.

»Schreib-Weltmeister im Schwergewicht«

In Deutschland hatte Bukowski schon zu Lebzeiten eine treue Anhängerschaft. Als der US-Kulturbetrieb den Trinker mit dem vernarbten Gesicht noch weitgehend ignorierte, wurde er auf seinen Lesetouren durch deutsche Städte bereits in den 70er Jahren gefeiert. Der Lyriker und Schriftsteller Wolf Wondratschek ernannte Bukowski 1977 zum »neuen Schreib-Weltmeister im Schwergewicht, Gewichtsklasse Hemingway«.

Unter kommerziellen Gesichtspunkten sei der große Bukowski-Boom mittlerweile vorbei, räumt der Journalist und ehemalige Literaturstudent Roni ein. Dagegen werde er in Fachkreisen als ernstzunehmender Autor anerkannt: Bukowski sei Thema von Doktorarbeiten, Bibliotheksarchive in den USA rissen sich um den Nachlass.

Das Scheitern war das große Lebensthema von »Buk«, wie ihn seine Fans nennen. In seinen Geschichten geben sich Säufer, Huren und Spieler zwischen zwielichtigen Bars, verwanzten Absteigen und Wettsschaltern ein Stelldichein. Ausweglose Situationen milderte er mit der trotzigsten Selbstironie eines Underdog, der nichts mehr zu verlieren hat. Bukowski habe die Fäkalien-sprache poesiefähig gemacht, schrieb das Nachrichtenmagazin »Der Spiegel« in einem Nachruf.

Für den Kölner Professor für Ästhetik und Kommunikation Gundolf S. Freyermuth verkörperte der Schriftsteller als »postmoderner Penner und Verlebemann« den asozialen Antipoden einer Epoche. In ihm hätten sich die Verlierer des Fortschritts wiedererkennen können. »Ich würde mich als eine merkwürdige Type bezeichnen, als eine seltsame Kreatur, die plötzlich auftaucht und eigenartige Töne von sich gibt«, hat sich der Autor einmal selbst beschrieben.

Dosenbier und klassische Musik

Vieles, was Charles Bukowski nachts bei Dosenbier und klassischer Musik wie besessen in seine Schreibmaschine hackte, kannte er aus eigenem Erleben. Bevor er Kultstatus und später Weltruhm erlangte, schlug sich der Vater einer Tochter als Gelegenheitsarbeiter bei Eisenbahn und Post oder in Bars durch. Seine Trinkerei führte ihn in die Psychiatrie und auch ins Gefängnis, eine Magenblutung überlebte der Alkoholiker nur knapp.

Vom Schreiben leben konnte der passionierte Pferdewetter erst nach dem Erfolg des Romans »Der Mann mit der Ledertasche«- da war er bereits 50 Jahre alt. Nachdem er seinen Job im Postamt gekündigt hatte, tippte der Einzelgänger in nur drei Wochen den Report über den frustrierenden Alltag eines Briefzustellers in die Maschine. »Ich brauchte das Schreiben als Ventil, als Befreiung«, erklärte er später.

Schon als Kind war Bukowski ein Außenseiter. In Los Angeles, wo er seit dem zweiten Lebensjahr mit seinen Eltern wohnte, verspotteten ihn die Nachbarkinder wegen einer besonders hartnäckigen Form von Akne. Sein Vater, der als Milchauslieferer wenig Geld und viel schlechte Laune nach Hause brachte, verprügelte ihn bei jeder Gelegenheit. Erlösung fand der junge Charles schon früh in Bibliotheken, wo er sich in die Werke Fjodor Dostojewskis und Leo Tolstois vertiefte. Seine Kindheit und Jugend in der Depressionszeit schrieb er sich später mit dem autobiografischen Roman »Das Schlimmste kommt noch oder Fast eine Jugend« von der Seele.

Passion Pferdewettrennen

Auch wenn ihm sein Erfolg am Ende ein sorgenfreies Leben zusammen mit seiner Lebensgefährtin Linda Lee Beighle ermöglichte, hielt Bukowski bis zuletzt an seinen Ritualen fest: Tagsüber schwang er sich in seinem

verbeulten Wagen zum Pferderennen, nachts tippte er in strenger Disziplin Gedichte und Stories.

Bis zu seinem Lebensende - er starb mit 73 Jahren an Leukämie - veröffentlichte er mehr als 40 Bücher. »Ich habe viele Briefe von Lesern, die sagen, meine Bücher

wären ihre Rettung gewesen«, notierte Bukowski kurz vor seinem Tod in seinen Tagebüchern. »Aber dafür habe ich sie nicht geschrieben. Sondern um meinen eigenen Arsch zu retten.« Internet: www.bukowski-gesellschaft.de

Holger Spierig (epd)

KULTUR

Geschichte

Uni Trier digitalisiert kostbare mittelalterliche Handschriften

Trier (epd). Die Universität Trier startet gemeinsam mit der Stadtbibliothek mit der Digitalisierung von 412 Handschriften, die zur Benediktinerabtei Trier-St. Matthias gehörten. Die Abtei hatte im Mittelalter eine Bibliothek von herausragendem Wert, die heute auf 25 Standorte verteilt sei, teilte die Uni Trier am Dienstag mit. Zu den Beständen gehörten ein Kodex aus dem Jahre 719, die älteste in Trier aufbewahrte Handschrift, zahlreiche Werke Hildegards von Bingen sowie Texte zur Literatur der Antike und kostbare Bibelausgaben.

Handschriften aus der ehemaligen Bibliothek finden sich nach Angaben der Universität heute in der Trierer Stadtbibliothek und der Bibliothek des Bischöflichen Priesterseminars, aber auch in Gent, Edinburgh, Wien und New York. Die ehemals geschlossene Sammlung könne durch die Digitalisierung virtuell wieder zusammengeführt werden und eine Vorstellung der ursprünglichen Klosterbibliothek vermitteln, hieß es. Damit erschließe sich der geistige Horizont eines bedeutenden Bildungszentrums des Mittelalters. Das von der deutschen

Forschungsgemeinschaft geförderte Projekt »Virtuelles Skriptorium St. Matthias« mache die digitalisierten Handschriften in die Datenbank 'Manuscripta mediaevalia' über das Netz verfügbar. Historisches Kulturgut müsse gesichert werden, erklärte die Uni.

Auszeichnung:

Preis für Tourismusmagnet Kölner Dom

Köln (epd). Der Kölner Dom wird am Mittwoch mit dem »Skål-Preis 2010« für besondere Verdienste um den sogenannten Incoming-Tourismus ausgezeichnet. Der Preis des Wirtschaftsclubs für Tourismus in der Region Köln - Skål International Köln e. V. wird nach Angaben des Erzbistums Köln an Dompropst Norbert Feldhoff und Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner überreicht.

Incoming-Tourismus bezeichnet den Besuch von Ausländern auf Reisen durch Deutschland. Nach jüngsten Untersuchungen besuchen jährlich rund sechs Millionen Touristen den Kölner Dom, der damit neben dem Brandenburger Tor in Berlin zu den beliebtesten Sehenswürdigkeiten in Deutschland zählt.